

**Schriftleitung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
 Sprechstunde: Täglich (mit  
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage  
 von 11-12 Uhr vorm.  
 Zuschriften werden nicht  
 zurückgegeben, namentlich Ein-  
 sendungen nicht berücksichtigt.  
 Entbindungen  
 räumt die Verwaltung gegen  
 Berechnung der billig fest-  
 gesetzten Gebühren entgegen.  
 Bei Wiederholungen Preis-  
 nachschlag.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
 an Mittwochs- und Samstag-  
 abends.  
 Postsparkassen-Konto 38.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Interurban  
**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.00  
 Halbjährig . . . K 6.00  
 Ganzjährig . . . K 12.00  
 Für Eilt mit Zustellung  
 ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.00  
 Halbjährig . . . K 6.00  
 Ganzjährig . . . K 12.00  
 Fürs Ausland erhöhen sich die  
 Bezugsgebühren um die höheren  
 Versandkosten-Gebühren.  
 Eingelieferte Abonnements  
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 95

Sielt, Mittwoch den 16. Dezember 1914.

39. Jahrgang.

## England und Frankreich in Sorgen.

Die lange Dauer der Selbstfestungskämpfe in Frankreich und Nordflandern belastet das Herz der Kleinmütigen und Zaghaften, in denen meist Mangel an deutschem Nationalstolz keine feste, unerschütterliche Siegeszuversicht, kein felsenfestes Vertrauen auf die unverwundbare Kraft unseres großen Volkes aufkommen läßt, auch bei uns mit ernstlichen Sorgen, mit denen sie dann weniger sich selbst und mehr ihre Umgebung quälen. Nicht diesen unverbesserlichen Zweiflern und Unglücksraben, denen nicht zu helfen ist, weil sie sich selber nicht helfen wollen, sondern der unter ihren düsteren Prophezeiungen leidenden Umgebung zum Troste sei neuerlich festgesetzt, daß „Mutter Sorge“ in England und Frankreich (mit mehr Recht als bei uns) gerade jetzt fortgesetzt ihre grauen Fäden spinnt und dort angefangen der Gestaltung der Kriegslage eine immer gedrücktere Stimmung erzeugt.

So sieht England seine Geltung in der Welt, die es bisher so geschickt künstlich zu hüten verstand und nun so leichtfertig aufs Spiel gesetzt hat, bedenklich sinken. Der Korrespondent der Londoner Times meldet aus Washington: „Das britische Prestige leidet hier unter der britischen Fahrlässigkeit. Besonders die Berichte über die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung erregen Mißstimmung. Man beginnt zu fürchten, daß England, von dem so viel erwartet wurde, dem Beispiele patriotischer Selbstaufopferung, das durch die Verbündeten und deren Feinde gegeben wird, nachsteht.“ Englische Staatsmänner glauben freilich, durch ihre großsprecherischen Kraftmeiereien das britische Schicksal aufhalten zu können. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch eine Unterredung Lord Kitcheners mit dem amerikanischen Schriftsteller Irving Cobb zu beurteilen, in der Kitchener mit Nachdruck erklärte, der Krieg würde nicht weniger als drei Jahre dauern und erst beendet sein, wenn Deutschland zu Wasser und zu Lande vollständig geschlagen sei. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, soll Kitchener in dieser Unter-

redung weiter geäußert haben: „Mag auch Paris durch den Feind besetzt werden, der Krieg wird trotzdem fortauern. Mag der Feind in England einfallen, obwohl ich nicht glaube, daß er seine Invasionspläne schon fertig ausgearbeitet hat, auch dann würde der Krieg fortauern. Deutschland mag die andere Seite des Kanals besetzen und so besetzt halten, wie es jetzt mit Antwerpen geschieht — der Krieg wird noch immer fortauern, so lange, bis die Verbündeten gewonnen haben.“ Lord Kitchener hat leider ganz vergessen, genauer auszuführen, wie er sich unter solchen Umständen diesen Sieg der Verbündeten praktisch vorstellt. Solches Geschwätz ist kaum geeignet, das Ansehen eines Staatsmannes und den erschütterten Glauben an die von ihm vertretene Weltmacht zu stützen.

Auch in Frankreich wird der Katzenjammer immer schlimmer. Der militärische Mitarbeiter des Echo de Paris schreibt: „Wenn auch unverkennbar das In-die-Länge-ziehen des Krieges für Deutschland verderblich (?) ist, so kann andererseits nicht geleugnet werden, daß diese Taktik sowohl in militärischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht für Frankreich sehr schädlich ist. Es muß damit gerechnet werden, daß die Stimmung unserer Truppen bei einigem Stillstand unserer Offensive auf die Dauer weniger gut wird. Auch bringt die Ueberwinterung unserer Soldaten in kalten und feuchten Laufgräben, da ohnehin ein starker Prozentsatz von Tuberkulosen im französischen Heere vorhanden ist, sanitäre Bedenken mit sich. In wirtschaftlicher Hinsicht wäre gleichfalls eine Verbesserung der Lage wünschenswert, da Deutschland zur Zeit unsere metallurgische Lage und damit die Kriegsindustrie Frankreichs beherrscht, nämlich die Eisenerzgruben im Brieybezirk, ferner eine große Anzahl von Kohlenzechen in Nordfrankreich, wie auch einen Teil der nordfranzösischen Textilindustrie. Eine möglichst baldige Verdrängung des Gegners vom französischen Boden muß deshalb unser Ziel sein. Man spricht zur Zeit von einer erneuten Offensive der Deutschen in Nordfrankreich. Vielleicht soll uns dies nur zur Verstärkung unserer Defensivpositionen veranlassen. Besser wäre es jedoch, dieser Offensive zuvorzukommen und den Feind wenigstens nach Belgien hineinzutreiben.“

## Der Weltkrieg.

Sehr erfreuliche Nachrichten von bedeutenden und sicherlich für die Entscheidung sehr belangreichen Erfolgen liegen

vom nordöstlichen Kriegsschauplatz vor. Aus dem österreichischen Hauptquartier wird amtlich verlautbart: 12. Dezember mittags. Ungaachtet aller Schwierigkeiten des winterlichen Gebirgs- geländes setzten unsere Truppen ihre Vorrückung in den Karpathen unter fortwährenden siegreichen Gefechten, in denen gestern über 2000 Russen gefangen wurden, unaufhaltsam fort. Die Pässe westlich des Luplower Sattels sind wieder in unserem Besitz. Im Raume südlich Gorlice, Grybow und Neu-Sandec begannen größere Kämpfe. Die Schlacht in Westgalizien, deren Front sich aus der Gegend östlich Lymbark bis in den Raum östlich Kralau hinzieht, dauert fort. Gestern brachen wieder mehrere Angriffe der Russen in unserer Artilleriefeuer zusammen. Die Lage in Polen hat sich nicht geändert. Die Besetzung von Przemysl brachte von ihrem letzten Ausfalle 700 gefangene Russen und 18 erbeutete Maschinengewehre mit sehr viel Munition heim.

13. Dezember. In der Schlacht in Westgalizien wurde der südliche Flügel der Russen gestern bei Limanowa geschlagen und zum Rückzuge gezwungen. Die Verfolgung des Feindes ist eingeleitet. Alle Angriffe auf unsere übrige Schlachtfront brachen ebenso wie an den übrigen Tagen zusammen. Unsere über die Karpathen vorgehenden Kräfte setzten, wieder unter mehrfachen Kämpfen, die Verfolgung energisch fort. Nachmittags wurde Neu-Sandec genommen. Auch in Grybow, Gorlice und Zmigrod rückten unsere Truppen wieder ein. Das Jempler Komitat ist vom Feinde vollkommen gesäubert. In den abseits vom Schauplatz der großen Ereignisse gelegenen östlichen Waldkarpathen vermochte der Gegner südlich des Gebirgskammes nirgends wesentlich Raum zu gewinnen; im allgemeinen halten unsere Truppen die Passhöhen, in der Bukowina die Linie des Suczawatales. In Südpolen wurde nicht gekämpft. Nördlich Lomitz setzten unsere Verbündeten den An-

(Nachdruck verboten.)

## Der Speisezettel im Felde.

Von Alois Ureisch.

Der ethische Geist und das materielle Wohlbefinden der Mannschaften sind die beiden wichtigen Gesichtspunkte, die für die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit einer Armee im Felde maßgebend sind. Sie stehen untereinander im engen Konnex. Ein schlecht verpflegter Soldat ist erfahrungsgemäß kein begeisterter Kämpfer, darum sind die Heeresleitungen in hohem Maße bedacht, für die Verpflegung der Mannschaften im Felde ausreichend zu sorgen. Um in dieser Richtung jedoch jeder Willkür vorzubeugen, bestimmen die Heeresvorschriften genau, auf welche Lebensmittelmengen der Soldat im Kriege Anspruch hat. Die wichtigsten dieser Zahlen sind diejenigen, die sich auf Brot, Fleisch und Gemüse beziehen.

Beginnen wir zunächst mit dem Brote als dem wertvollsten und bedeutsamsten Beissen einer jeden Mahlzeit. Im Felde hat jeder Mann täglich auf 700 Gramm Brot Anspruch. Ein Regiment, das beiläufig 4000 Mann umfaßt, benötigt mithin täglich 2800 Kilo Brot, und ein Armeekorps, das mit allen Kombattanten, Hilstruppen und Reserve-mannschaften sicher über 70.000 Mann beträgt, ist täglich mit 49.000 Kilo Brot zu versorgen. Da das Brot nicht bei den kämpfenden Truppen hergestellt werden kann, sondern an einer Etappenstation

gebacken werden muß, so ist es nötig, es der Armee, die ja beständig im Fortschreiten begriffen ist, nachzuführen. Nun fassen die gewöhnlichen zweispännigen Lebensmittelwagen des Trains etwa 800 Kilo Last, die sie im Tage beiläufig 40 bis 50 Kilometer fortschaffen. Es müßten also für die angegebene Brotmenge 60 solcher Wagen zur Verwendung gelangen. Rückt die Truppe rasch vor, so erweitert sich die Entfernung, ist das Gelände schlecht, so vermögen die Wagen nicht die große Strecke an einem Tage zurückzulegen und es muß ein zweiter Tag für den Transport in Kalkül gezogen werden, sollen nicht die Truppen um das Notwendigste, ums Brot, kommen.

Bezüglich des Fleisches ordnen die Heeresvorschriften an, daß jeder Mann täglich 400 Gramm Rindfleisch zu erhalten hat. Ist frisches Fleisch nicht erhältlich, so tritt die Konserve an dessen Stelle. Selbstverständlich wird das Rindfleisch im Felde nur als Siedfleisch bereitet. Andere Bereitungsarten sind unter diesen Verhältnissen ausgeschlossen. Die Feldküchen haben das Bestreben, möglichst einfache und kräftige Kost herzustellen. Alles, was einer besonderen Vorbereitung oder verschiedener Zwischenmanipulationen bedarf, erscheint ausgeschlossen. Nur was durch unmittelbares Einbringen der Lebensmittel in die Kochtöpfe der Feldküchen hergestellt werden kann, kommt in den Bereich des Möglichen. Darum gibt es im Felde nur gefoxtenes oder gedünstetes Fleisch. Gebratenes und

Gebadenes ist meist ausgeschlossen. Außer gesottene-m Rindfleisch kennt die Feldküche deshalb vorzüglich die Gulascharten, das Reisfleisch, das gedünstete Schweinefleisch und das Seldfleisch.

Die Fleischversorgung geschieht in erster Linie im Wege der Requisition, indem jeder Truppenverband, der gerade territorial durch die kriegerischen Verhältnisse zusammenkam, auch gemeinsam in der Umgebung des Schlachtfeldes Vieh zu requirieren sucht. Man nimmt, was man bekommt, da man gar nicht darauf erpicht ist, eine gleichförmige Kost aller Kompagnien durchzuführen. Es wird eben je nach Verhältnissen der Requisition die eine Kompagnie Rindfleisch, die andere Schweinefleisch und eine dritte wieder Kalbfleisch erhalten, wobei die Verpflegsoffiziere und Unteroffiziere immerhin darauf Bedacht nehmen können, daß die Leute, die gestern Rindfleisch gehabt haben, heute einmal etwas anderes bekommen, um das Prinzip der abwechselnden Kost auch im Felde durchzuführen. Wenn ein Mann auf 400 Gramm frisches Fleisch Anspruch hat, so bedarf ein Regiment 1600 Kilogramm solchen Fleisches, eine Brigade 3200 Kilogramm und ein Armeekorps mit der oben angegebenen Mannschaftszahl 28.000 Kilogramm, was, wenn man das Gewicht des verwendbaren Fleisches eines Ochsen auf 400 Kilogramm annimmt, die Notwendigkeit ergäbe, täglich gegen 70 Ochsen herbeizuschaffen.

Wie beim Fleische, gilt auch bei der Bereitung der Zugaben im Felde der Grundsatz, daß alles

griff auf die stark befestigten Stellungen der Russen erfolgreich fort.

14. Dezember mittags. Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleinen und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Dulia wieder in unserem Besitz. Unsere über die Karpathen vorgerückten Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage an unserer Front von Rajbrot bis östlich von Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lowitz drangen unsere Verbündeten im Angriff gegen die untere Bzura vor. Rajbrot liegt auf dem halben Wege von Limanowa nach Bocknia. Die Verfolgung des bei Limanowa geschlagenen Feindes scheint also bis Rajbrot gediehen.

15. Dezember. Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzuge gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien von Süden her unermüdet verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslo—Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31.000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der Gesamfront Rajbrot—Kiepolomice—Wolbrom—Nomo Radomsk—Petrikau vor. Im Karpathischen Waldgebirge wurden gegen das Vorbringen feindlicher Kräfte in das Laborezatal entsprechende Maßnahmen getroffen.

#### Die Russen in den Karpathen.

Ueber den Stand des Russeneinbruchs in den Karpathen liegen folgende Mitteilungen vor: Aus Baranno wird gemeldet: Die katastrophale Niederlage der Russen im Zempliner Komitat ist eine vollendete Tatsache. Einige zersprengte feindliche Abteilungen befanden sich nunmehr an der äußersten Grenze des Komitats. In Sztrpko, wo übrigens nur eine russische Patrouille gehaust hatte, sonst aber keine feindlichen Abteilungen erschienen waren, funktionieren wieder unsere Behörden.

Das Saroser Komitat ist von den Russen vollständig gesäubert. Die Bevölkerung von Barsfeld beginnt wieder nach ihren Behausungen zurückzukehren. Die Stadt selbst hat unter der Russeninvasion nicht gelitten, wohl aber wurden viele Wohnungen und Geschäfte ausgeplündert. Den Einwohnern geschah nichts zu Leide. — Im Komitat Ung ist die Lage unverändert. Unbedeutende feindliche Streitkräfte, die nicht offensiv auftreten. — Auch im Bereger Komitat zeigen sich nur geringe russische Streitkräfte, die über den Beständenpaß vorgebrungen sind. — Im Komitat Marmaros soll sich die Lage gleichfalls nicht geändert haben. Die Russen stehen in nicht erheblicher Zahl zwischen den Grenzorten und es scheint, daß sie vorläufig nicht die Absicht haben, weiter vorzudringen. Sie verhalten sich vollständig passiv. — Im Szepeser Komitat sind bisher keine feindlichen Streitkräfte aufgetaucht.

von der größten Einfachheit bei der Herstellung sein muß, da man sich in den meist sehr ungünstigen Situationen im Freien auf keine komplizierten Küchenarbeiten einlassen kann. In der Feldverpflegung spielt die Kartoffel die größte Rolle, da man aus ihr auf ziemlich leichte und einfache Art zahlreiche Beigaben zum Fleische herstellen kann. Salzkartoffeln, Kartoffelschmarren, Kartoffelpüree wären wohl einige dieser Kartoffelspeisen. Nach der Kartoffel ist der Reis ein sehr wichtiges Feldnahrungsmittel, da seine Zubereitung die denkbar einfachste ist. Ihm folgen die Hülsenfrüchte, deren lange Aufbewahrungsmöglichkeit im Vereine mit ihrer leichten Transportierbarkeit sie für das Feld sehr geeignet macht. Frisches Gemüse wird im Kriege nur selten Verwendung finden, da seine Zubereitung in den meisten Fällen mit vieler Küchenkleinarbeit verbunden ist, zu der man im Kriege nicht genug Zeit und Arbeitskräfte hat. Man denke nur beispielsweise an den Spinat oder den Kohl, die doch noch die leichtesten Zubereitungsarbeiten haben, aber im Felde nicht gegeben werden können. Es wird sich auch nur an wenigen Orten so viel frisches Gemüse vorfinden, daß man eine Brigade oder auch nur ein Regiment damit abspesen könnte. Nur das Kraut dürfte eine Ausnahme machen. Sonst wird man sich mit Gemüsekonserven behelfen oder zu Dürrgemüse greifen.

Die Suppe ist im Felde vorzüglich, da ja große Fleischmengen zu deren Bereitung zur Ver-

Die Meldungen des deutschen Großen Hauptquartiers besagen: 12. Dezember, vormittags. An der ostpreussischen Grenze warf unsere Kavallerie russische Kavallerie zurück und machte 350 Gefangene. Südlich von der Weichsel in Nordpolen entwickelten sich unsere Operationen weiter, in Südpolen wurden russische Angriffe von österreichisch-ungarischen und unseren Truppen abgeschlagen.

13. Dezember, vormittags. In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen; dabei machten wir 11.000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre.

14. Dezember vormittags. Aus Ostpreußen und aus Südpolen nichts Wesentliches zu melden. In Nordpolen nehmen unsere Operationen ihren Fortgang. Zu den russischen und französischen amtlichen Berichten ist folgendes zu bemerken: Aus Petersburg wurde am 11. d. amtlich gemeldet: „Südöstlich Krakau setzen wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene.“ Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer „südöstlich Krakau“ kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

#### Die bisherigen russischen Verluste in Polen.

Das Wolffsche Bureau meldet: Die Räumung von Lodz durch die Russen geschah heimlich des Nachts, daher ohne Kampf und zunächst unbemerkt. Sie war aber nur das Ergebnis der vorherigen dreitägigen Kämpfe. In diesen hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Schützengräben waren mit Toten buchstäblich angefüllt. Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostheeres, nicht einmal bei Tannenberg, sind unsere Truppen über so viele russische Leichen hinweggeschritten wie bei den Kämpfen um Lodz, Lowitz, und überhaupt zwischen Pabianice und der Weichsel. Obgleich wir die Angreifer waren, blieben unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück. Wir haben insbesondere im Gegenteil zu ihnen ganz unverhältnismäßig wenig Tote verloren. So fielen bei dem bekannten Durchbruche unseres 25. Reservekorps von diesem Heeresstille nur 120 Mann, gewiß eine auffallend niedrige Zahl. Für die Verhältnisse beim Feinde ist demgegenüber bezeichnend, daß allein auf einer Höhe südlich Lutomirsk (westlich Lodz) nicht weniger als 887 tote Russen gefunden und bestattet worden sind. Auch die russischen Gesamtverluste können wir wie in den früheren Schlachten ziemlich zuverlässig schätzen. Sie betragen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns erbeuteten 80.000 Gefangenen, die inzwischen mit der Bahn nach Deutschland abbefördert worden sind, mindestens 150.000 Mann.

#### Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 12. d. vormittags. In Flandern griffen gestern die Franzosen in Richtung östlich Langemarck an. Sie wurden zurückgeworfen und verloren 200 Tote und 340 Gefangene. Unsere

fühlung stehen. Sie wird meist „lauter“ verabsolgt. Dort, wo fertige Suppenmehlspeisen (Makkaroni, Hausnudeln usw.) mitgeführt werden, werden solche hier und da zugegeben. Vom Mehle wird in den Feldküchen direkt wenig Gebrauch gemacht, da man zur Bereitung von Mehlspeisen selten Zeit und Raum hat. Selbst die demokratischen Knödel werden nur an Rasttagen gemacht, wo dem Küchenpersonale Aushilfsarbeitskräfte aus den Kompagnien zur Verfügung stehen. Bezüglich der Gemüse und der übrigen Beigaben bestimmt die Heeresvorschrift, daß jeder Mann auf 140 Gramm Gemüse und 200 Gramm Fett Anspruch hat.

So bleibt eine große Reihe guter Dinge, an deren Genuß man sich im Frieden gewöhnt hat, von der Bereitung durch die Feldküchen im Kriege ausgeschlossen. Es gibt keine Saucen und Salate, keine Strudel oder Aufläufe, keine Kostbraten oder Schnitzeln. Einfachheit ist die Devise der Feldkost. In dieser Richtung übt der Krieg eine wesentliche sittlich-erziehlige Wirkung auf die Mannschaften aus, indem er der Verweichlichung und der Verwöhnung entgegentritt und die Leute zu gesunder und vernünftiger Einfachheit zurückführt, von der unser Volk doch einmal, als es die Aufstiegslinie des Erfolges beschritt, ausgegangen ist.

Artillerie beschloß den Bahnhof Opern zur Störung feindlicher Truppenbewegungen. Bei Arras wurden Fortschritte gemacht. Gegen Souain-Verthes griffen die Franzosen erneut ohne jeden Erfolg an. Im Argonnenwald versuchten die Franzosen dem wochenlangen passiven Verhalten einige Vorstöße, sie wurden überall leicht abgewiesen. Dagegen nahm die deutschen Truppen wieder einen wichtigen französischen Stützpunkt durch Minensprengung. Der Gegner erlitt starke Verluste an Gefallenen und Verschlütteten. Außerdem machten wir 200 Gefangene. Bei Apremont südöstlich Saint-Mihiel wurden mehrfache heftige Angriffe der Franzosen abgewiesen, ebenso auf dem Vogesenkamm in Gegend westlich Martkirch.

Großes Hauptquartier, 13. d. vormittags. Nachdem am 11. d. die französische Offensive auf Apremont (südöstlich Saint-Mihiel) gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittags in breiterer Front über Flirey (halbwegs St. Mihiel—Pont-a-Mousson) an. Der Angriff endete für die Franzosen mit dem Verlust von 600 Gefangenen und einer großen Anzahl von Verwundeten und Toten. Unsere Verluste betragen etwa 70 Verwundete. Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig.

Großes Hauptquartier, 14. d. vormittags. Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen. Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz nichts Wesentliches zu melden. Die amtliche Pariser Mitteilung vom 12. d. behauptet: „Nordöstlich Bailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet, in Deugnouds westlich Bigneulles-Hattonchatel wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurden von Franzosen ein Blockhaus gesprengt und mehrere Gräben zerstört.“ Alle diese Meldungen sind erfunden.

Großes Hauptquartier, 15. d. vormittags. Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an. Ein Angriff gegen unsere Stellungen südöstlich Opern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen. Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Suippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Ornes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. In der Gegend von Ailly Apremont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Richtung Flirey (nördlich Toul). In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach, westlich Sennheim, machten wir 300 Gefangene.

#### Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 14. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive ist südöstlich Balkowo auf stark überlegenen Gegner gestoßen und mußte nicht nur aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weiterreichende rückgängige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig, glänzend, aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Diesem steht die Gewinnung von Belgrad gegenüber. Die hieraus sich ergebende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche der Verdrängung des Feindes dienen müssen.

#### Belgrad aufgegeben.

Wien, 15. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die durch das notwendig gewordene Zurückgehen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampfslos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber von bestem Geiste besetzt.

#### Der Einfall der Albaner nach Serbien.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Athen: 25.000 Albaner sind über Dibra in Serbien eingedrungen.

#### Der Krieg der Türkei.

Das türkische Hauptquartier veröffentlicht folgenden Bericht: An der Grenze von Wan dauern die Zusammenstöße zwischen russischen Truppen und unseren Abteilungen fort, wobei wir im Vorteile sind. Russische Kavallerie griff bei Sarai an der persischen Grenze unsere Kavallerie an deren Gegenangriff von Erfolg gekrönt. Die Russen wurden zurückgeschlagen und zerstört.

Norwegischen Blättern wird aus London gemeldet: Vor Sebastopol hat der türkische Kreuzer

„Mißli“ einen Feuerturm beschossen und dabei erheblichen Schaden angerichtet. Darauf verschwand er, ehe es möglich war, das Feuer zu erwidern.

Vom türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der große Kreuzer „Sultan Jawus Selim“, der nach russischen Meldungen schwer beschädigt sein sollte, am 10. d. Datum in Brand geschossen hat. Die russischen Landbatterien haben ohne Erfolg das Feuer erwidert.

**Ein türkisch-italienischer Zwischenfall.**

Die „Agenzia Stefani“ meldet: In der Nacht vom 11. November erzwangen zahlreiche türkische Gendarmen den Eintritt in das britische Konsulat in Hodeidah, um sich der Person des englischen Konsuls zu bemächtigen, der sich in das benachbarte italienische Konsulat flüchtete, indem er die die Terrassen beider Gebäude trennende Mauer übersprang. Ottomanische Gendarmen drang sodann in das italienische Konsulat, gab einige Gewehrschüsse ab, wobei ein Kawasch verwundet wurde, und bemächtigte sich des englischen Konsuls. Die italienische Regierung hat sofort, nachdem sie von den Geschehnissen in Kenntnis gesetzt worden war, den italienischen Vorkaufsamt in Konstantinopel entsprechende Weisungen erteilt, um die gebührende Genugtuung zu erlangen.

**Husarenstückchen eines ungarischen Stabsfeldwebels.**

Ein verwundeter Reserveleutnant, der jetzt vom nördlichen Kriegsschauplatz in Budapest ankam, erzählte folgende Heldentat eines Feldwebels: Der Stabsfeldwebel L. J. vom 33. Regiment wurde mit zehn Soldaten als Aufklärung entsendet. Die kleine Truppe war bereits eine halbe Stunde unterwegs, als sie plötzlich eine russische Abteilung vor sich in einer Entfernung von 20 Schritten sah, die ebenfalls nach dem Feind suchte. Der russische Offizier hatte die Unserigen noch nicht bemerkt, die sich hinter den Felsen verkrochen und der kommenden Dinge harrten. Als der russische Offizier in die Nähe der Felsen kam, sprangen unsere Soldaten hervor und entwaffneten ihn, der sich vergeblich zur Wehr setzte. Dem Feldwebel kam ein höllischer Gedanke. Er ließ den russischen Offizier auskleiden und zog sich dessen Kleider an. Dann ging er den russischen Truppen entgegen und machte ihnen Zeichen, ihm zu folgen. Die Soldaten gehorchten nichtssahnend und liefen direkt in die Arme unserer Truppe. Die russischen Soldaten, 80 an der Zahl, wurden umzingelt und ergaben sich, ohne Widerstand zu leisten.

**Ein Generalstäbler über die Verfassung unserer Truppen am nördlichen Kriegsschauplatz.**

Aus Budapest wird berichtet: Ein Generalstabsoffizier, der mit wichtigen Aufträgen vom nördlichen Kriegsschauplatz hier eingetroffen ist, erzählte Vertretern der Presse, daß sich unsere Truppen in ausgezeichnete Stimmung befinden, da ihre Verpflegung einwandfrei sei und sie auch gegen Winterkälte genügend geschützt seien. Dies könne von den Russen keineswegs gesagt werden. Ihr Train arbeitet nicht befriedigend, weil wir keine Deckungen auf dem ohnehin sehr schwierigen Terrain gestört und die Verkehrslinien unterbrochen haben. Bei Wolbrom in russisch-Polen stand die Elite der russischen Truppen, meistens Gardisten und Grenadiere, uns gegenüber; jene von ihnen, die in Gefangenschaft gerieten, klagten dennoch über Hunger. Die Lage der Russen verschlechtert sich auch dadurch, daß sie in der hartgefrorenen Erde keine Deckungen anlegen können, was ihre schlechende Kriegsmannier unterbindet und unsere offene Offensive weit über sie hinaushebt. Den Gebrauch von Armen und Händen, also die Benützung der Handgewehre, haben wir möglichst eingeschränkt und führen den Kampf hauptsächlich mit Kanonen und mit Maschinengewehren weiter. Jeder Soldat hat seine vollständige Winterausrüstung und unsere Feldküchen sorgen reichlich für warme Speisen.

**Brasilianische Hirngespinnste über Deutschland und Oesterreich-Ungarn.**

Ein sächsischer Großindustrieller in Ober-Sachsenwald erhielt von einem seiner brasilianischen Geschäftsfreunde folgenden Brief: „Pernambuco, den 31. Oktober 1914. Geehrter Herr G.! Ich danke verbindlichst für das Rundschreiben des Deutschen Handelstages in Spanisch und Englisch und habe dasselbe im Auszuge in portugiesischer Sprache in die hiesigen Zeitungen gebracht. Vorläufig ist das ganze Volk noch zu sehr französisch gestimmt und es bezeichnet derartige Rechtfertigungen einfach als Lügen. Unser Kabel und das hiesige deutsche Kon-

sulat sind bereits einmal beschossen worden auf Grund von Nachrichten der berühmten „Agence Havas“, die sagte, daß alle Ausländer in Deutschland mißhandelt und ein bekannter brasilianischer Staatsmann, Campe, ermordet worden sei. In Pava wurde direkt zur Ermordung der Deutschen aufgefordert. Von einigen Zeitungen gebe ich nachstehend einige Beispiele: 1. Kronprinz hat Kaiser gefangen genommen und so einen Staatsstreich verübt, um zur Regierung zu kommen. 2. Italiener sind in Braunschweig. 3. (Zeitung aus Alagoas): Oesterreicher gehen nackt und schließen mit Pfeil und Bogen und gebrauchen Keulen. Sie leben von Fröschen und Eidechsen. 4. (Zeitung aus Manaus): Ein französischer Gefangener wurde vor den Kaiser geführt, der ihn höhnlich empfangt und blutig peitschen ließ. Der Gefangene sprach: „Vive la France!“, worauf der Kaiser einen reichverzierten Dolch zog und das Herz des Franzosen herausnahm. So geht das weiter. Für derartige ungeheure Phantasienachrichten und Lügen gibt es kein anderes Mittel, als deutsche Siege. Allmählich macht sich ja ein Umschwung bemerkbar, aber das Volk ist zu ungebildet, als daß man es zu überzeugen vermöchte. Für weitere Zusendungen wäre ich Ihnen dankbar. Mit ergebenen Grüßen W. K.“

**Neue Gewalttaten.**

Immer wieder neue Beweise werden uns dafür geliefert, mit welcher teuflischen Haß der Krieg von unseren Gegnern geführt wird. Daraus geht am deutlichsten hervor, daß nicht der Schutz des angeblich von Oesterreich-Ungarn bedrohten Serbiens oder die Wahrung der Neutralität Belgiens eine entscheidende Rolle beim Ausbruch des Krieges gespielt hatten, sondern daß dies nur leichte und haltlose Vorwände gewesen sind. Der die Vernichtung oder zum mindesten die schwere Demütigung und Schwächung Deutschlands anstrebende Plan der Tripelentente war schon längst festgestanden und mit wahrer Wollust wird jetzt in der ganzen Welt Jagd auf alles gemacht, was deutsch ist und deutschen Namen trägt. Um Recht und Gerechtigkeit wird dabei nicht gefragt, internationale Verträge werden gebrochen und durch die ungeheuerlichsten Gewalttätigkeiten wird dem Krieg jener ritterliche Charakter genommen, der in einer Zeit, in der sonst alle Bande gelöst erscheinen, wenigstens die Gesetze der Moral und der Ehre darüber wachen läßt, daß zu dem unübersehbaren materiellen Schaden nicht noch der vielleicht noch empfindlichere des Zusammenbruches einer Kultur hinzutritt, die die Frucht einer jahrhundertelangen Entwicklung war.

Wieder liegen zwei Nachrichten vor, die kaum glaublich erscheinen würden, wenn sie nicht amtlich verbürgt und von zuständiger Seite zugegeben wären. Ein deutscher Konsul ist von englischen Behörden des Hochverrates angeklagt und von englischen Richtern zum Tode verurteilt worden, weil er beim Ausbruch des Krieges deutschen Landsleuten beim Verlassen Englands behilflich gewesen sein soll. Es wurde allerdings die Verurteilung an die höhere Instanz behufs Klärung einiger aufgetauchter Rechtsfragen zugestanden, das schafft aber die zum Himmel schreiende Tatsache nicht aus der Welt, daß ein Beamter des Deutschen Reiches deshalb, weil er seine Pflicht gegen die seinem Schutze anvertrauten Landsleute erfüllte, zum Tode verurteilt wurde, um vielleicht durch die besondere Gnade Englands zur Zwangsarbeit pardoniert zu werden. Derartige geschicht in einem Lande, in dem sich jeder einzelne so viel auf seine Korrektheit zugute zu tun pflegt, in dem das Vertrauen in das öffentliche Recht und dessen berufsmäßige Hüter als etwas unerschütterliches galt!

Wenn solches möglich ist, dann darf man sich nicht wundern, wenn der blindwütende Deutschenhaß der Moskowiter sich zu einer Maßregel hinreißt, die wohl ihresgleichen nicht so leicht finden wird. Wie soll in einem Lande das gemeine Volk den Unterschied zwischen mein und dein kennen, wenn von Staats wegen der nackte Raub als erlaubt angesehen wird, wenn es sich um einen Schlag gegen den Feind handelt. Die russische Regierung hat die Verfügung getroffen, daß die Majorate aller deutschbaltischen Adelsfamilien, von welchen irgendein Verwandter im deutschen Heere dient, als verfallen zu erklären und den Staatsdomänen einzuverleiben sind. Es ist kaum zu fassen, wie ein derartiger Regierungsbeschluß zustande kommen konnte. Es war dies wohl nur deshalb möglich, weil den russischen Machthabern durch ihren schrankenlosen Deutschenhaß jede Empfindung dafür, was recht und was unrecht ist, abhanden gekommen ist. Dort zu strafen, wo absolut keine Schuld besteht,

kann nur jemandem einfallen, dessen Rechtsbegriffe von heilloser Verwirrung befallen wurden oder von jemandem, der sich etwas darauf einbildet, mit brutaler Gewalt alles zu zerbrechen und mit Füßen zu treten, was jedem Volke ohne Unterschied heilig sein sollte. Nun ist es erst recht die Ehrenpflicht Deutschlands, die russischen Ostseeprovinzen zu befreien, deren Los in Zukunft ein unerträgliches werden müßte!

**Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten!**

**Aus Stadt und Land.**

**Heldentod.** Man schreibt aus Laibach vom 13. d.: Der Generalstabschef der 28. Infanterie-Brigade Division in Laibach Major Maximilian Kraus hat am 10. d. auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden. Die Leiche wurde nach Kaschau übergeführt. Der Verbliebene, der sich in Laibach allgemein großer Wertschätzung zu erfreuen hatte, hinterläßt eine Frau und fünf unmündige Kinder. — Der Jurist Karl Standegger aus Markt Tüffer hat im Alter von 22 Jahren den Heldentod gefunden. Vor wenigen Wochen noch genoss jur. Karl Standegger in Graz seine Ausbildung als Einjährig-Freiwilliger. An einem Novembertage ging es dann hinaus ins Ungarische und von dort an die Bergwand der Karpathen, die Mauer, über die die Russen meinten, in Massen herüberkriechen zu können, um dann Budapest und Wien leichten Kaufes zu nehmen. Aber wir haben eine eiserne Wand errichtet, indem wir unseren Burtschen die Gewehre in die Faust gaben. Beruhigten Herzens konnten wir zuwarten, daß die dort ihre Aufgabe gut zu Ende brachten. Hier fiel fürs Vaterland der brave untersteirische Burtsch Karl Standegger, nachdem er, wie es sich für den freien Burtschen ziemt, ohne einen Augenblick zu zaudern, bei Kriegsbeginn freiwillig eingedrückt war. Vor Wochen noch blickten ihn seine Freunde in das treue Auge voll froher Hoffnung, ihn über kurz heimkehren zu sehen mit der Auszeichnung an der Brust. Das Geschick hat nun anders bestimmt. Teilnehmend gedenken seiner viele Freunde. Am 14. d. veranstaltete der Männergesangsverein „Tüfferer Liedertafel“ in seinem Uebungslokale im Hotel Henke eine Trauerfeier für sein am Schlachtfelde in den Karpathen am 28. November gefallenes treues Mitglied, den Jurist Karl Standegger. Den Nachruf sprach Herr Oberlehrer Mathias Hözl und den Trauerjalalamander kommandierte der Vereinsobmann Herr Dr. Hermann Jangger.

**Den Verwundungen erlegen.** Herr August Vobep, l. u. l. Major des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregimentes Nr. 2, welcher sich bereits über 10 Jahre in Ruhestand befand, wurde am 30. August zur Kriegsdienstleistung einberufen und mit dem Kommando eines Landsturmabteiles betraut. Am 13. November wurde er auf dem nördlichen Kriegsschauplatz schwer verwundet und ist am 3. d. seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Leiche wird nach Gili überführt.

**Kriegsgefangen.** Eduard Raimund Kruschitz, Sohn des pensionierten Gendarmeriewachmeisters und Bezirkskrankenkassensekretärs Simon Kruschitz in Markt Tüffer, Korporal im LZR. Nr. 26, geriet am 23. August während des Nachrichtendienstes in Galizien in russische Kriegsgefangenschaft und wurde nach Atarsk (Gouvernement Saratow) gebracht.

**Liebesgaben für die braven 87er im Felde,** beziehungsweise Sendungen für Angehörige des Regiments, können für Personen am nördlichen Kriegsschauplatz bis 18. beziehungsweise 30. d., für Personen am südlichen Kriegsschauplatz bis 23. d. zwecks Weiterbeförderung an den Adjutanten des Ersatzbataillons Nr. 87 (Oberleutnant Rainer) übergeben werden. Auf den Paketen ist der Name des Empfängers deutlich zu schreiben und können Sendungen täglich zwischen 8 und 10 Uhr vormittags übergeben werden. (Burglaserne, 1. Stoc.)

**Spenden für das Rote Kreuz.** Für den Zweigverein Gili Stadt des Roten Kreuzes spendeten Feldkurat Kobal (Einquartierungsgebühr) 15-60, der Lehrkörper der Knabenvolkschule 6, Jakob Inkret 2, Eisenbahnermusikkapelle der Station Gili (Reinertrag der Weihnachtsfeier) 200 K.

**Für Familien gefallener Giliier.** Zur Unterstützung von Familien der im Felde gefallenen Giliier spendete Herr Emil von Spetec in Budapest 1000 K.

**Für das Weihnachtsfest der Verwundeten.** Aus dem Ertragnisse des Kirchenkonzertes des Deutschen Kirchenchores in Cilli wurden für die Weihnachtsbescherung der in den hiesigen Spitälern untergebrachten Verwundeten 140 K gewidmet.

**Zur Aufklärung.** Um irrigen Gerüchten zu begegnen, werden wir ersucht, bekannt zu geben, daß seitens der Damen des Zweigvereines Cilli Stadt des Roten Kreuzes den Verwundeten bei den durchfahrenden Zügen die verschiedenartigsten Labemittel zukommen, den Verwundeten aber, die in Cilli bleiben, die auch seitens des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellten Labemittel sofort nach ihrem Einlangen in den hiesigen Spitälern verabreicht werden.

**Ankunft von Verwundeten.** Gestern abends langten hier vom südlichen Kriegsschauplatz 850 Verwundete ein, unter denen sich 120 Schwerverwundete befanden. Sie wurden im Reservespitale, im Garnisonsspitale und in der Landwehrkaserne untergebracht.

**Die Brotpreise in Cilli.** Die hiesigen Bäcker haben beschlossen, ab 1. d. ausschließlich nur Semmeln zu 8 Heller das Stück und zu dem Gewichte von 7 bis 7 $\frac{1}{2}$  Dekagramm für die lange (Kriegs-)Semmel und 6 bis 6 $\frac{1}{2}$  Dekagramm für die Milch-(Dampf-)Semmel zu erzeugen und zu verkaufen. Was das Weizenbrot und Kornbrot betrifft, beschlossen sie, dasselbe in der ortsüblichen Form in Laiben oder Wecken zu 20 Heller mit 28 bis 30 Dekagramm Gewicht und zu 40 Heller mit 56 bis 60 Dekagramm, ersteres mit 30 v. H. Gersten- und Weizenmehlbeimischung, auszubacken. Das Stadtmagistrat Cilli hat nun im Interesse der ärmeren Bevölkerung auf Grundlage der Betriebspflicht der Bäcker angeordnet, daß an der bisherigen Gebäckform festzuhalten sei, und verbot die Erzeugung der Achtellersemmel. Zugleich wurde gefordert, daß zwei einfache Langsemeln ein Mindestgewicht von siebenhalb Dekagramm, zwei Milchsemmeln ein Mindestgewicht von sechs Dekagramm haben müssen. Da sich die gegenwärtigen Mehlpreise durch die Verpflichtung von Zusätzen erniedrigen, wurde für Weizenbrot bei einem Preise des Laibchens mit 20 Heller ein Gewicht von 35 Dekagramm, bei dem Laib zu 40 Heller ein Gewicht von 70 Dekagramm und beim Kornbrot für das 20 Heller-Laibchen ein Gewicht von 38 Dekagramm und für den 40 Heller-Laib ein Gewicht von 76 Dekagramm verlangt. Die Bäcker haben gegen diese Verfügungen den Rekurs an die Statthalterei eingebracht.

**Kriegsfürsorge.** Der Grazer Winterfürsorgestelle kamen von der Roseggerschule des Deutschen Schulvereines in Hüllsdorf, Bezirk Windischfeistritz, Schneehauben, Ohrenschützer, Socken, Kniewärmer, Fußlappen und acht Pulswärmer zu, die von den Mädchen der Schule unter der Leitung der Handarbeitslehrerin Frau Paula Schmutz angefertigt wurden. Die zur Anschaffung der Wolle nötigen Mittel waren durch eine Sammlung der Kinder aufgebracht worden.

**Die evangelische Kinderweihnachtsfeier** und Bescherung findet am kommenden Sonntag um 4 Uhr nachmittags in der Christuskirche statt.

**Gedenket zu Weihnachten unserer Waisenknaben.** Wir richten an die Bewohner Cillis die herzlichste Bitte, in der allgemeinen Gabe-freudigkeit unserer im deutschen Waisen- und Lehrlingsheim untergebrachten Zöglinge nicht zu vergessen. Kleine Spenden, wie gebrauchte Märchen- und Sagenbücher und Spiele, wie Palma und dergleichen, werden vom Obmanne des Deutschen Waisenhaus- und Kinderfürsorgevereines, Herrn Bürgermeisterstellvertreter Mag. Kauscher, dankbar entgegengenommen.

**Armenfürsorge.** Vom k. u. k. Leutnant und Adjutant Herrn Richard Teppey aus Pola wurde der namhafte Betrag von 70 K zur Bekleidung zweier armer deutscher Knaben in Cilli, deren Väter im Felde stehen, zugesandt. Diese Spende wurde durch Anregung des Herrn k. u. k. Majors Julius Theurer, welcher ein besonders begeisterter Anhänger unserer Cillierstadt ist, von der Gesellschaft „Allpol“ für diesen edlen Zweck gesammelt. Es muß betont werden, daß die genannten Wohltäter schon öfters zu Weihnachten in hochherziger Weise sich für arme Familien in Cilli fürsorglich betätigten. Es gebührt ihnen hiesfür der wärmste Dank!

**Kriegsbilder-Vortrag.** Wir machen nochmals auf den Freitag den 18. d. um 8 Uhr abends im Stadttheater stattfindenden Vortrag mit 122 Lichtbildern und kinematographischen Aufnahmen aus

dem Repertoire der Wiener „Urania“ aufmerksam. Die Aufführungen, die bis jetzt in Wien, Graz und Triest stattgefunden haben, wurden dort überall unter großem Beifall des Publikums gezeigt. Es findet hier nur die eine Aufführung statt. Karten sind in der Buchhandlung Adler erhältlich.

**Soldatentag in Markt Tüffer.** Am 13. d. veranstaltete die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines in Markt Tüffer einen Soldatentag, welcher ein Ertragnis von 113.40 K ergab.

**Die Bezirkskrankenkasse Markt Tüffer** hat am 23. November 10.000 K Kriegsanleihe gezeichnet und dem Kälteschutzfürsorgeausschusse für die auf dem Kriegsschauplatz weilenden Soldaten 50 K überwiesen.

**Die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe vor Weihnachten.** Es wird aufmerksam gemacht, daß die Geschäfte an den Sonntagen vor Weihnachten unbeschränkt offen gehalten werden können, da die Sonntagsruhe-Bestimmungen für die Kriegsdauer außer Kraft gesetzt worden sind.

**Kriegsweihnachten.** Unser Volk muß heuer seine Weihnachten unter vom schreiendem Gegenlage von Liebe und Haß begeben, und die guten Wünsche, einer waffenstarrten Welt das Glück des Friedens als eine Himmelsgabe begehrenswert erscheinen zu lassen, werden vergeblich und ungehört verhallen, solange Mars sein harteszepter schwingt. Sollen wir deshalb alle Sehnsucht nach deutscher Beschaulichkeit, die der Weihnachtsbaum erweckt, unterdrücken, weil der Kampf alle unsere Körper- und Seelenkräfte in Anspruch nimmt? Mehr wie je tut dem Gemüte ein Lichtstrahl hoffender Liebe not, wo so viel dunkles Schicksalsgewölke unser Volk umdräht. In der Erwägung, daß gerade in diesem harten Schicksalsjahre eine Durchsichtigung der Gemüts- und Herzenskräfte unseres Volkes notwendig ist, hat der Verein Südmart allen seinen Mitgliedern empfohlen, Weihnachten ohne Prunk und Aufwand nach alter, einfacher Sitte durch Liebeswerke zu begehen und daneben auch der Pflichten und Aufgaben nicht zu vergessen, die von jedem Volksgenossen aus Gemeinfinn für die Wohlfahrt des Ganzen leicht erfüllt werden können. Hierzu zählt die Beachtung des Volksbewußtseins bei Einkäufen, die Zuwendung von Spenden für Fürsorgzwecke und die aufmerksame Beachtung auf die Förderung des wirtschaftlichen und völkischen Gemeinwohles. Durch sträfliche Gleichgültigkeit in kleinen Selbstverständlichkeiten ist früher viel gekündigt worden. Daß auch ein Südmartgegenstand (Kalender, Bleistifte, Uhretetten, Anhängsel, Briefpapier, Karten u. a.) auf dem Weihnachtstische das völkische Gepräge nur erhöhen würde, sei nicht zu bedenken vergessen. Auf diese Weise könnte jede deutsche Familie auch der Südmart das gebührende Weihnachtserschleien zukommen lassen.

**Ein ehrendes Andenken** schuldet auch der Verein Südmart dem in den Lemberger Kämpfen gefallenen Obmanne der Ortsgruppe Gnas, Herrn Sepp Smeritschnigg, dessen schon mehrmals von anderer Seite öffentlich gedacht worden ist. Ein vielversprechendes, begabtes junges Menschenleben ist mit ihm vernichtet worden, daß zu den schönsten völkischen Hoffnungen berechtigte. Wie sehr er mit den Südmartbestrebungen innerlich verknüpft war, geht aus einem Briefe hervor, den er noch am 2. Oktober vom Schlachtfelde nach Graz richtete, um eine Anregung zur Vermehrung der Einnahmen der Hauptleitung zur Erwägung zu stellen, wobei er bemerkt, daß ihm in diesem blutigen Kampfe die geistigen Zusammenhänge von Kriegshandwerk und Schulpflichtigen besonders eindringlich bewußt wurden. Da Soldatenlos unsicher sei, so möchte er rechtzeitig noch seinen Vorschlag an den Verein bringen. Als zur Zeit der ersten Balkankämpfe die österreichischen Slawen für die Balkanbrüder sammelten, da trat er in den „Hochschulstimmen“ mit der Anregung hervor, eine Truzipende für die Besiedlung der Südmart zuzuführen, die von seiner Ortsgruppe auch tatsächlich geleistet wurde. — Nunmehr er zum Blutzugehen für die Zukunft des deutschen Volkes geworden, hat auch der Verein die traurige Pflicht, sein Gedächtnis im Ehrenbuche teurer Toten dauernd festzuhalten.

**Erteilung von Auskünften über Feldpostadressen.** In Betreff der Erteilung von Auskünften über Feldpostadressen wird folgendes verlauntbart: 1. Grundbedingung für die anstandslose Beibehaltung aller Feldpostendungen ist die Angabe der richtigen (zuständigen) Feldpostamtsummer des Adressaten. 2. Jedes Kommando, jeder Truppenkörper, jede Anstalt, sowie jede einzelne Person der Armee im Felde ist an ein Feldpostamt mit einer bestimmten Nummer gewiesen. 3. Aenderun-

gen in der Einteilung der Formationen oder Abkommandierungen von Personen usw. haben naturgemäß meistens auch eine Aenderung der zuständigen Feldpostamtsummer der hievon Betroffenen zur Folge. 4. Um den Absendern von Feldpostsendungen — die in Ungewißheit über die zuständige Feldpostamtsummer des Empfängers sind — Gelegenheit zu geben, sich in solchen Fällen über die zuständige Feldpostamtsummer zu orientieren, wurden vom Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung und dem k. u. g. Landesverteidigungsminister folgende Auskunftsstellen geschaffen, und zwar: a) bei den stabilen Ersatzkörpern sämtlicher Truppen und Anstalten des k. u. k. Heeres, der k. k. und k. u. Landwehr, sowie bei den k. k. Landsturmbezirkskommandos, dann b) bei den k. u. k. Militärkommandos in Mährisch-Osttrau, Wien, Graz, Budapest, Preßburg, Kaschau, Munkacs, Temesvár, Prag, Leitmeritz, Hermannstadt, Agram, Innsbruck, Sarajewo und Mostar, ferner c) bei den k. u. Landwehrdistriktskommandos in Budapest, Szegedin, Kaschau, Preßburg, Klausenburg und Agram. 5. Anfragen über Feldpostadressen sind grundsätzlich an den stabilen Ersatzkörper (das ist Ersatzbataillon, Ersatzkompanie, Ersatzestadron, Ersatzdepot) jenes Truppenkörpers (jener Anstalt), beziehungsweise an jenes Landsturm(bezirks)kommando zu richten, zu welchem der Betreffende, dessen Feldpostamtsummer verlangt wird, bei der Mobilisierung eingeteilt ist. Ist dieser Vorgang aus irgendeinem Grunde undurchführbar, so ist die Anfrage, wenn es sich um Personen handelt, die bei Formationen des k. u. k. Heeres, der k. k. Landwehr oder des k. k. Landsturmes eingeteilt sind, an das nächstgelegene der im Punkte 4 unter b) angegebenen Militärkommando, wenn es sich um Personen handelt, die bei Formationen der k. u. Landwehr oder des k. u. Landsturmes eingeteilt sind, an das nächstgelegene der im Punkte 4 unter c) angeführten Landwehrdistriktskommandos zu richten. Die Anfragen dürfen bei allen vorgenannten Kommandos, Truppen und Anstalten nur schriftlich und im Wege der Post gestellt werden. Hierzu sind frankierte Doppelkorrespondenzkarten zu benutzen. 6. Auf der Korrespondenzkarte I (Anfrage) ist anzugeben: a) Charge und Name jener Person, deren Feldpostadresse verlangt wird; b) Truppenkörper (das ist Regiment, Bataillon, Division) beziehungsweise Anstalt, ferner die Unterabteilung (das ist Kompanie, Estadron, Batterie), bei welcher der Betreffende eingeteilt ist. 7. Auf der Korrespondenzkarte II (Rückantwort) ist die Adresse jener Person anzubringen, welcher die Antwort zukommen soll. 8. Die im Punkte 4 bezeichneten militärischen Kommandos, Truppen und Anstalten sind entsprechend angewiesen. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Bekanntgabe von Aenderungen in den zuständigen Feldpostamtsummern seitens der Armee im Felde bis zu den stabilen Ersatzkörpern und Landsturm(bezirks)kommandos des Hinterlandes eine geraume Zeit braucht, daher die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, daß ausnahmsweise eine oder die andere bekanntgegebene Feldpostadresse zum Zeitpunkte der Mitteilung durch die betreffende militärische Stelle bereits überholt ist.

**Die Getreidehöchstpreise in Kraft.** In der Waidndorfer Abwehr lesen wir: Mit 10. d. traten die Höchstpreise für Getreide in Wirksamkeit. Für den Fachmann ist es klar, daß die Bestimmungen über die Höchstpreise in Mehl sowie der Verordnung über die künftigen Vermahlungsarten unter dem überwiegenden Einfluß der ungarischen Mühlen zustande gekommen sind, für deren Produktionsverhältnisse im Einklang mit den ungarischen Konsumverhältnissen sie gut anwendbar sind. Anders liegen die Dinge bei uns in Oesterreich. Der Unterschied erklärt sich dadurch, daß Ungarn beinahe ausschließlich Weizenbrotmehl und Oesterreich zum größten Teil Roggenbrotmehl konsumiert. Die Folge davon war bisher, daß Ungarn seinen Ueberschuß an Weizen-Weismehlen nach Oesterreich absetzen mußte, während der österreichische Ueberschuß in Weizen-Schwarzmehlen nach Ungarn, eventuell nach Sizilien und Dalmatien sowie nach Bosnien und der Herzogowina gebracht wurde. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, scheint es verfehlt, für beide Reichshälften eine gleichmäßige Vermahlungsverordnung zu bestimmen. — Was die Getreidehöchstpreise anbelangt, so muß mit Bedauern festgestellt werden, daß sie den Bezug des Mehles aus Ungarn, dem Hauptlieferanten Oesterreichs, behindern und die dortigen Spekulanten durch künstliche Rückhaltung ein Steigen der Höchstpreise ganz zu durchzuführen können. Als einen Mangel der österreichischen Verordnung darf man bezeichnen, daß im Gegensatz zu Ungarn für

Kartoffel- und Weizenmehl keine Höchstpreise eingeführt wurden. Ferner hat die komitatweise Bestimmung der Preise in Ungarn infolge ihrer natürlichen Dezentralisation und der höheren Preise für die Städte gegenüber den Dörfern desselben Komitates einen gerechteren Modus gegenüber der länderweisen Bestimmung der Preise in Oesterreich bedingt. In großen und ganzen darf man sagen, daß hier halbe statt ganze Arbeit geleistet wurde.

**Neuregelung des Konkurs- und Anfechtungsrechtes.** Durch eine kaiserliche Verordnung wird das Konkurs- und Anfechtungsrecht neu geregelt und ein Ausgleichsverfahren außerhalb des Konkurses eingeführt. Die Reform des Konkursverfahrens war von zwei Grundgedanken geleitet, nämlich Beseitigung der Mängel des geltenden Konkursverfahrens und Einführung eines Ausgleichsverfahrens. In einer längeren Darstellung werden die Abänderungen der neuen Konkursordnung mitgeteilt. In einer weiteren Ausführung wird der Inhalt der Ausgleichsordnung bekanntgegeben. Aus demselben geht hervor, daß im Ausgleichsverfahren grundsätzlich keine Reaktivierung des Vermögens stattfinden soll, daß Geschäfte nur unter Aufsicht eines Ausgleichsverwalters fortgeführt werden können. Der Schuldner wird nicht, wie der Gemeinschuldner, veräußerungsunfähig, sondern nur in seiner Verfügungsfähigkeit beschränkt. Das Ziel des Ausgleichsverfahrens ist, zum Abschluß eines Ausgleiches mit den Gläubigern zu gelangen, damit dem Schuldner die Rückkehr zu geordneter wirtschaftlicher Tätigkeit ermöglicht wird. Das Ausgleichsverfahren ist daher nichts anderes, als ein Verfahren zum Abschluß eines Zwangsausgleiches ohne vorhergegangenen Konkurs und unter Vermeidung der mit der Konkursöffnung verbundenen Kredit- und wertvermindernden Verpflichtung. Die Mindestquote, die im Konkurs 10 v. H. beträgt, ist auf 25 v. H. erhöht. Das Ausgleichsverfahren ist in seiner Dauer beschränkt und muß binnen 90 Tagen zu Ende geführt werden. In Ausnahmefällen kann eine Ersetzung der erwähnten Frist um 90 Tage durch den Justizminister eingeräumt werden. Die neue Anfechtungsordnung entspricht der neuen Gestaltung in der Konkursordnung. Das neue Recht soll am 1. Jänner 1915 in Wirksamkeit treten. Eine Ausnahme soll lediglich hinsichtlich der Bestimmung über die Einführung einer Mindestquote im Zwangsausgleich und im Ausgleichsverfahren Platz greifen.

**Deutsche Arbeit.** Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. 14. Jahrgang. Heft 1 und 2. Preis vierteljährig 3.60 K. Wie stark das deutsche Volk trotz schwerer Kriegszeiten ist, beweist die Tatkraft, mit der es unerschrocken und unbeirrt an innerer Friedensarbeit weiter wirkt. Hier sei nur zum Beispiel darauf hingewiesen, daß, kaum die Russen aus Ostpreußen verdrängt waren, schon in Berlin eine Versammlung zusammentrat, die ernst und sachgemäß darüber Beschlüsse faßte, die zerbrannten und verwüsteten Städte nicht nur sofort aufzubauen, nein, sie sogar nach den neuen Gesetzen und Vorschriften des Heimatschutzes in geschichtlichem und kunstverständigem Sinne aufzubauen, so daß die vielen Sünden, die Landbauern und Unverstand in diesen kleinen ostpreussischen Städten begangen, vermieden und ein einheitlicher Bauplan erzielt werde. Unentwegte Arbeit in schwerster Zeit, ohne einen Augenblick das Ziel der Höherentwicklung außer Augen zu lassen, hat sich also als die tiefste und festigendste Eigenschaft des deutschen Volkes herausgestellt. Raslos wird weitergebaut und aufgebaut. Und dieser Geist der rastlosen Arbeit geht auch durch die hier schon so oft besprochene „Deutsche Arbeit“, deren Name Zweck und Inhalt ist. Was da an guten, treffenden Worten gesagt ist, was da an der Zukunft gewerkt wird, ist wahrlich Goldes wert. Trotz schwieriger Verhältnisse erscheint dieses vornehmste deutsch-österreichische Blatt weiter und würdigt sich selber durch Form und Inhalt des Geborenen. Ernst in jeder Hinsicht, verlangt diese Zeitschrift Beachtung und wird sie auch finden. Wer wissen will, wohn die deutsche Arbeit jetzt und in Zukunft führen will und muß, der kann ershöpfende Antwort erhalten, ja, ich kann nicht umhin, die „Deutsche Arbeit“ als einziges deutsches Blatt Oesterreichs zu bezeichnen, daß das große Ziel des Demutums im Auge unparteiisch und großzügig ohne schleichlichen Eifer und ohne innere Bedeutungslosigkeit geleitet wird. Jeder soll diese Monatschrift lesen und sich ihre Gedanken zu den eigenen machen. Denn es gibt keinen anderen Weg

als den, den uns die „Deutsche Arbeit“ zur deutschen Arbeit weist. W.

**Südmark-Christbaumkerzen.** Der Verein Südmark bietet auch heuer den Volksgenossen zur Schmückung und Beleuchtung des Weihnachtsbaumes seine Christbaumkerzen an, durch deren Kauf dem Vereine eine kleine Einnahme zugewendet werden kann, während andererseits der sinnige Weihnachtsbrauch nur an Würde und Ernst gewinnt, wenn die leuchtenden Sinnbilder der Volksliebe und Opferwilligkeit am grünen Baume und in der deutschen Weihnachtsstube als Zeichen deutschen Fühlens und Trachtens erstrahlen. Südmark-Christbaumkerzen sind in weißer und bunter Färbung in glatter oder gedrehter Form als Wachs- oder Stearinkerzen einzeln oder in Packungen zu 150, 75, 60, 50, 25 Stück zum Preise von 1.90 bis 1 K je nach Größe und Güte erhältlich. Einzelpreis 1 bis 4 Heller das Stück in sechs Farben und Größen.

**Wiedervergeltung.** Die Liebig-Gesellschaft in Fray-Bentos (Uruguay) hat ihre deutschen Angestellten entlassen. In ähnlicher Weise ist die Leopoldina Railway Company vorgegangen, indem sie einen deutschen Beamten, der ihr 13 Jahre lang gedient hat, auf die Straße setzte, sowie die große kanadische Unternehmungsgesellschaft Light and Power, welche der Aachener und Münchener Versicherungsgesellschaft plötzlich alle Versicherungen kündigte. Nicht besser ergeht es vielen deutschen Mädchen und Erziehern, die in Südamerika in Diensten von Engländern gestanden haben, während bisher keine der mir bekannten deutschen Familien englische Bedienstete fortgeschickt. Lassen wir uns diese Art der Kriegsführung bis ins Privatleben des einzelnen hinein zur Lehre dienen und bleiben wir auch nach dem Kriege folgegerecht! In den Ofen mit den Liebigbilderalben! Hinaus aus dem Haushalt mit jedem Topf, der den Namenszug „Liebig“ in der bekannten blauen Farbe trägt! In Deutschland und Oesterreich werden jährlich für mehr als 15 Millionen Kronen meist nur Liebig's Fleischextrakt verbraucht! Die Verbraucher sollten statt Liebig's Fleischextrakt in Zukunft einfach andere ebenso gute Erzeugnisse verwenden. In allen Koch- und Haushaltungsbüchern, in denen Liebig's Fleischextrakt immer in den Vorschriften aufgeführt wird, muß es einfach gestrichen werden! Auf diese Weise läßt sich bei einem so ungeheuren Verbrauch, wie ihn der Liebig'sche Fleischextrakt aufweist, schon etwas erreichen. Das ist nur ein Beispiel dafür, welcher Abwehr- und wirtschaftlichen Kampfmittel sich der deutsche Verbraucher bedienen soll, um auf britische Anmaßung die Antwort zu erteilen, die dem „Beter von der Themse“ als die fühlbarste erscheinen muß.

**Ein Mittel zur Heilung erfrorener Gliedmaßen.** Herr Josef Püzl, Sägewerksbesitzer in Taxenbach, teilt den „Freien Stimmen“ mit, daß er ein durchaus verlässliches Mittel zur Heilung erfrorener Gliedmaßen aus eigener Erfahrung kennt. Man stellt einen starken Abud von Eichenlaub her und badet in dieser Flüssigkeit mehrmals des Tages die erfrorenen Glieder. Der Abud kann in erwärmtem Zustande des Bstereu benützt werden. Bei regelmäßiger Benützung dieser Bäder erfolgt die Heilung in überraschend kurzer Zeit.

**Die Gefahr des Erfrierens.** Da es zu einem Winterfeldzug kommt, sind unsere Krieger im Felde der Gefahr des Erfrierens ihrer Gliedmaßen in starkem Maße ausgesetzt. Allerdings kommt dafür nicht allein und lediglich die Kälte in Betracht — es ist ja bekannt, daß Polarfahrer monatelang Temperaturen von 40 bis 50 Grad Kälte ausgehalten haben, ohne einen besonderen Nachteil an ihrer Gesundheit davonzutragen. Man denke nur an Nansen, der mit einem einzigen Gefährten den Winter 1895/96 im Polareis zubringen mußte. Er sowohl wie sein Begleiter erkranken sich trotzdem in der ganzen Zeit der besten Gesundheit. Die geistige Verfassung wirkt eben auch sehr auf das körperliche Befinden ein und Niedergeschlagenheit, verbunden mit Nahrungsmangel und Ermüdung, begünstigen das Eintreten des Erfrierens ungemein, wie ja die Armee des ersten Napoleon im Winter 1812 zur Genüge erfahren hat. Aber auch ohne übermäßige Kälte kann Erfrieren eintreten. Der Wiener Chirurg Professor Freiherr v. Eiselsberg erzählt im letzten Heft der „Wiener Klinischen Wochenschrift“, daß sogar im bosnischen Feldzuge, der doch während der heißen Sommermonate geführt wurde, Erfrierungen der Füße bei Soldaten beobachtet worden sind, die längere Zeit in den kalten Bewässern stehen mußten, wobei das Wasser aber immer noch eine Temperatur von 8 Grad Wärme gehabt hatte. Die lange einseitige Abkühlung der unteren Körperteile hatte vollkommen ausgereicht, um dies traurige Er-

gebnis herbeizuführen. Auch im Russisch-Türkischen Feldzug von 1877 wurden solche Erfahrungen gemacht, ebenso ist aus dem letzten Balkanfeldzug von 1912 berichtet worden, daß zum Beispiel die zu engen Wickelgamaschen die Erfrierung begünstigt haben, wobei der Aufenthalt in der feuchten Kälte sicherlich eine große Rolle gespielt hat. Von allen Fürsorgemaßnahmen für unsere im Felde stehenden Soldaten dürfte daher die Herstellung und die Beförderung ins Feld von warmer Unterwäsche sowie von Schneehauben, Pulswärmern, Socken und Kniestutzen in immer neuen Mengen diejenige sein, die am meisten gefördert zu werden verdient.

**Ein nicht alltägliches Beispiel widerfönnigsten Aberglaubens.** Der Eigentümer der Gastwirtschaft in Rosno bei Reichenburg bestellte zum Verkaufe der Getränke sowie zur Bearbeitung seines ausgedehnten Besitzes eine Wirtschaftlerin, die ihr ganzes Hab und Gut in einem kleinen Handkörbchen mitbrachte. Sie wurde ihrer Aufgabe so wenig gerecht, daß sich der Besitzer schon nach einigen Monaten entschloß, auf ihre Dienste zu verzichten. Damit war er aber an die Unrichtige gekommen, denn die Wirtschaftlerin wollte die Kündigung nicht anerkennen und betrat sogar den Klageweg mit der ganz eigenartigen klingenden Begründung „wegen Besitzstörung“. Dabei stützte sie ihr Klagebegehren eigentlich nicht auf irgend einen Rechtsgrund, sondern ein — Totentuch rief ihre Streitbarkeit wach. Ein solches Totentuch, das einer Leiche entwendet worden ist, verleiht nämlich nach landläufigem Aberglauben seinem Besitzer in jedem Rechtsstreite unbedingten Erfolg. Zwei Klagen habe sie schon gewonnen, seitdem sie im Besitze dieses Tuches sei. Doch diesmal versagte die Wunderkraft, die Klage wurde abgewiesen und die Wirtschaftlerin mußte ihr Bündlein schnüren.

**Spendet zu Weihnachten für unser heimisches Landsturm-Marschbataillon, welches sich in Dignano befindet. Freundliche Spenden wollen im Stadtamte abgegeben werden.**

**Vermischtes.**

Woran man Hindenburg erkennt. Eine hübsche Anekdote wird aus dem Leben Hindenburgs erzählt. Der große Feldherr war damals Divisionskommandant. Er hielt stets darauf, daß die Soldaten schon in den ersten Tagen ihrer Dienstzeit mit den Rangunterschieden im militärischen Leben und den verschiedenen Rangabzeichen genau vertraut gemacht wurden. Bei allen seinen Besichtigungen versäumte er es nie, Stichproben zu machen und die Soldaten nach den Abzeichen der einzelnen Vorgesetzten vom Unteroffizier bis zum kommandierenden General zu fragen. Vor einer Besichtigung durch den ebenso strengen wie jovialen Vorgesetzten wurden nun den Soldaten auf genaueste die Art der Rangunterschiedbezeichnung noch einmal vorgetragen. Jeder Soldat konnte die einzelnen Abzeichen, wie Tresse, Tresse mit Knopf, Offizier-Achselftücke, Raupen mit Stern und ohne Stern herjagen. Unter den Leuten selbst aber war ein viel wichtigeres Kennzeichen des hohen Besuches, den noch kein Soldat gesehen hatte, den aber viele von den Bildern kannten, der mächtige Schnurrbart, der heute bereits Weltberühmtheit erlangt hat. Die Soldaten machten es sich gegenseitig bekannt, daß unter den vielen strahlenden Uniformen, die sich bei einer solchen Besichtigung im Gefolge des Generals der Truppe näherten, der Divisionsgeneral Hindenburg sofort unter allen Offizieren durch seinen mächtigen Schnurrbart kenntlich sei. Jeder atmete damit erleichtert auf, da er nun nicht mehr fehl gehen konnte. Die große Stunde der Besichtigung nahte. Jeder Soldat sah die mächtige Gestalt mit dem großen Schnurrbart und wußte, daß dies der Gefürchtete sei. Selbstverständlich bestand eine der Fragen, die Hindenburg an die Mannschaften richtete, darin, daß er sich nach den Rangabzeichen erkundigte. An einen biederen Pommer trat er heran und fragte ihn: „Nun, mein Sohn, woran zum Beispiel erkennst Du mich?“ Der Pommer war der Worte seiner Kameraden eingedenk, daß Hindenburg an seinem großen Schnurrbart erkannt werde, und sagte darum schnell und entschlossen: „Am Schnurr!“ Zuerst wußte Hindenburg nicht, was das bedeutet, aber bald ahnte er, daß damit sein großer Schnurrbart gemeint sei, und der Rest der Besichtigung war eitel Heiterkeit. Das ist die Geschichte von Hindenburgs mächtigem Schnurrbart.

Eine amerikanische Riesenfahne für den deutschen Kaiser. „Der Bund der fernen Landesdächter“ im deutschen Heimatbause New-York, Ost, 95, Straße Nr. 100, hat den Beschluß gefaßt, dem deutschen Kaiser und der Kaiserin eine Riesenfahne zu übersenden, durch die eine eigenartige Sammlung für die Hinterbliebenen der deutschen Armee und die Marine in die Wege geleitet werden soll. Die Fahne soll 16 Fuß lang und 10 Fuß breit und in 100.000 kleine Felder geteilt werden, davon jedes das Monogramm des Sponsors von 2½ Dollar aufzunehmen bestimmt ist. Familien und Vereinen soll gestattet sein, für ihre Mitglieder mehrere Felder in Anspruch zu nehmen. Eine Liste mit den Namen der Spender wird zugleich mit der Fahne und den gesammelten Geldbeiträgen an den Kaiser gesandt werden. Die Namen werden auf kleine Fähnchen gestickt und an der Riesenfahne angeheftet. Der Gedanke hat in den Vereinigten Staaten allgemeinen Beifall gefunden.

Deutscher Sprachunterricht für Kosakenpferde. Aus Berlin wird geschrieben: In den leergewordenen Ställen für ausgehobene Militärpferde auf dem Exerzierplatz des 4. Garderegimentes in Moabit ist eine große Anzahl erbeuteter russischer Kosakenpferde untergebracht. Für unseren Militärdienst eignen sie sich nicht, weil sie auf deutsche Kommandoworte und Signale nicht eingehen. Ihre anfangs große Nervosität haben sie fast ganz abgelegt. Sie werden täglich auf dem großen Reitplatz der Ulanen auf- und abgeführt, und man versucht, sie an deutsche Jurufe und Kommandos zu gewöhnen. Es ist bei den Pferden wie in der Schule: es gibt intelligente und schwerfällige Schüler. Bei den Signalen der dort täglich übenden kriegs-freiwilligen Ulanen spiken sie wohl die Ohren, doch verhalten sie sich teilnahmslos. Wenn sie wenigstens aus ihrem deutschen Sprachkursus die Hauptbegriffe: Gott, Hüh und Vrr behalten, werden sie sich als Acker-gäule für die notleidenden Ostpreußen ganz gut verwenden lassen.

Ein Bär als „Opfer“ des Krieges. Aus Budapest wird geschrieben: Ein verwundeter Sanitätskorporal, welcher nach der Säuberung der Karpathen die Wälder und Schluchten absuchen mußte, erzählt ein von Kameraden bestätigtes, seltsames Erlebnis, welches er bei Naho hatte. Die geschlagenen und nach Galizien zerstreut zurück-flutenden Russen retteten sich bekanntlich in manchem Versteck vor unseren Infanteristen und Artilleristen, welche überall hinschossen, wo sie einen verborgenen Feind vermuteten. Auf einem waldigen Abhange hörte nun der Korporal und seine Begleitmannschaft eines Tages klägliche, unartikulierte Laute, die herzerreißend klangen. Mit einer Tragbahre kletterten einige Mann, nachdem sie endlich den Ort, von dem die Jammertöne kamen, gefunden hatten, zu einem dichten Busch hinunter. Sie bogen die Zweige auseinander, da lag ein großer Bär, welcher sich in fürchterlichen Qualen hin- und her-wälzte. Ein Schrapnell hatte ihm eine Vordertage und das ganze Hinterteil zerschmettert, so daß er sich nicht von der Stelle bewegen konnte. Ein wohl-gezielter Schuß machte seinem Leiden ein Ende.

Mutmaßliche Länge der Lebens-dauer. Ueber diese für jeden Menschen sehr interessante Frage lesen wir in der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ Folgendes: Der nordische Gelehrte H. J. Høll Schoofing gibt eine Regel an, laut der sich die voraussichtliche Lebensdauer eines Menschen bestimmen läßt; doch ist diese Regel nur dann anwendbar, wenn das gegenwärtige Alter zwischen 12 und 86 liegt. Die dieser Regel zugrunde liegende Methode ist übrigens schon von dem Mathematiker Demoivre entdeckt worden. Die Regel lautet folgendermaßen: Man subtrahiere das Alter, in dem man jetzt steht von 86, teile den Rest durch 2, und das nennt die Zahl von Jahren, die man noch zu leben hoffen darf. Für manche Alter dürfte diese Regel wohl zu-treffen und sie mag wohl auch die beste Lösung eines unlöslichen Problems sein, die uns möglich ist. Aber darauf wetten darf man natürlich nicht.

## Schrifttum.

1914. Ein Tagebuch über den Weltkrieg von Professor Dr. Eduard Engel. Mit Urkunden, Bildnissen, Karten. Jede Lieferung 50 Pfennig. Das leidenschaftliche, das brennende Verlangen nach einer wirklichen Geschichte des Weltkrieges, der sich mit Donnergang vor uns allen abrollt, hat trotz sehr vieler Versuche bisher noch nicht seine Befriedigung gefunden. Selbstverständlich ist eine gelehrte, prag-matische Geschichte dieses Krieges nicht nur jetzt,

sondern noch für sehr lange ein Ding der Unmög-lichkeit. Nicht nur möglich aber, sondern dringend erwünscht, nein, unbedingt notwendig ist eine ge-schichtliche Darstellung der ungeheuren, uns umdrän-genden Ereignisse in der einzigen dankbaren Form, der eines geschichtlichen Tagebuches, das die Stunde, den Augenblick dieser unaussprechlich großen Zeit für immer festhält. Ein Blick schon in die erste Lieferung wird sofort zeigen, mit welcher Begeiste-rung, Sachkunde, Meisterschaft der Verfasser diese unendlich schwierige, aber zugleich unvergleichlich schöne Aufgabe gelöst hat. Jedes wichtige Ereignis wird nicht nur festgehalten, sondern mit seinen Ur-kunden lebendig gemacht und durch fortlaufende see-lische Mitarbeit in ein Ganzes verwoben. Es darf versichert werden, und jeder Leser kann die Probe darauf machen: keine der für die Mit- und Nach-welt kostbaren Urkunden fehlt, so daß die Geschichte des Weltkrieges zugleich ein unentbehrliches Quellen-werk für den späteren Forscher darstellt. Ein Buch für jeden Deutschen, ein gleich einem edlen Kunst-roman spannenden Lesebuch soll hier dargeboten werden. Tag um Tag, oft Stunde um Stunde folgt die leidenschaftliche, von höchster Vaterlands-liebe durchglühete Erzählung den Begebenheiten und den durch sie in allen Deutschen beflügelten Herz-schlägen. Eduard Engel, der Verfasser der bekannten Deutschen Literaturgeschichte, der weitverbreiteten Deutschen Stilistik, der Herausgeber unserer Deut-schen Meisterprosa, ist von der gesamten Presse als ein Meister deutschen Stils und der deutschen Sprache, als einer der erfolgreichsten Förderer echter deutscher Bildung und Gesinnung sowie durch seine seltene Kunst einer für jedermann verständlichen Darstellung anerkannt. Wir sind überzeugt, daß sein neues Werk durch inneren Wert und hinreißende Form sogleich das beherrschende Geschichtswerk unserer Zeit werden wird. Der reiche Inhalt mit seinen nach Vollstän-digkeit alles Wichtigen strebenden Urkunden, die der Größe des Gegenstandes würdige Gesinnung und Höhe der Sprache, die hinreißende Lebendigkeit der Darstellung verbürgen ein Werk, das bleiben wird. Es hat nicht nötig, ein Bilderbuch zu sein, sondern will nur durch seinen sachlichen Gehalt Wert und Dauer gewinnen. Dennoch ist es mit den Bildnissen der Männer geschmückt, denen vor allen wir All-deutschlands herrliche Gegenwart und herrlichere Zu-kunft verdanken, und mit den Karten der Kriegs-schauplätze, auf denen jetzt das Weltgeschick ent-schieden wird. In 8- bis 14tägigen Zwischenräumen wird ein Heft mit je etwa 48 Seiten Umfang er-scheinen. Das erste und zweite Heft liegen bereits vor. Eine genaue Tageschronik und ein sorgfames Namensverzeichnis werden der letzten Lieferung bei-gegeben, desgleichen die Kriegskarten. Für jeden Teilnehmer am Kriege wird Engels Geschichtswerk von höchstem Reize sein, für den schlichten Land-wehrmann wie für den Offizier jeden Grades. Daß es jener hervorragend geeignet ist, als vaterlän-dische Waffe im Lügenfeldzug des feindlichen Aus-lands zu dienen, lehrt der erste Blick in das erste Heft. Es gibt kaum etwas Wirkameres zur Auf-klärung über den gerechten deutschen Krieg als En-gels Werk.

## Gerichtssaal.

Gilli, am 9. Dezember.

### Ein unredlicher Verzehrungssteuer-besteller.

Der Verzehrungssteuerbestellte für Tüffer Bin-zenz Plibersel, welcher auch gleichzeitig Vertreter der Firma Matti in Capodistria ist, veruntreute an eingebobenen Steuergeldern einen Betrag von 1257.67 K seinem Dienstgeber, dem Verzehrungs-steuerpächter Johann Zeichonig, sowie die Beträge von 92 und 32 K, welche den Gemeinden Tüffer und Mariagraz abzuliefern gewesen wären. Plibersel gab die Veruntreuung bis auf einen Betrag von 370 K zu, welche er bei einem Radsturze verloren haben will. Nachdem er aber hievon nicht einmal seiner Gattin Mitteilung machte, auf eine Verlaut-barung des Verlustes nicht bestand und auch bei der Gendarmerie keine Anzeige erstattete, so war der Verdacht begründet, daß dieser Verlust erdichtet war. Weiters ist Plibersel geständig, dreien Personen für Weinlieferungen der Firma Matti eingebobene Be-träge von zusammen 242.68 K für sich verbraucht zu haben. Auch entlockte er auf seinen Reisen einer gewissen Marie Hochtraut ein Darlehen von 40 K, indem er ihr erzählte, er sei Hausbesitzer usw. Plibersel wurde zu einer schweren Kerkerstrafe von fünf Monaten verurteilt.

## Gefährliche Drohung.

Der 51 Jahre alte Maurer Franz Woch aus Bischofsdorf hatte angeführt, im Siechenhause in Hochenegg untergebracht zu werden. Die Gemeinde Bischofsdorf stimmte jedoch, weil er noch arbeitsfähig ist, dem nicht zu, sondern beschloß, ihm Kleider zu kaufen und ihn zu Arbeiten bei verschiedenen Be-sitzern aufzufordern. Als ihm der Gemeindevorsteher Martin Brecko am 17. November dies bekannt gab, geriet er in Zorn und drohte dem Brecko mit Brandlegung. Diese Drohung wiederholte er beim Fortgehen. Da er diese Drohung auch anderen Per-sonen gegenüber äußerte, geriet Brecko in Furch und Besorgnis. Woch leugnete die Drohung, wurde aber durch Zeugen überwiesen und zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von sechs Monaten ver-urteilt.

## Totschlag.

(Ausnahmsgericht.) Am Abend des 31. Oktober verließen mehrere Burschen, darunter die Besitzers-söhne Anton Paulic und Alois Radej, das Haus des Gemeindevorstehers Dular in Rasteb, wo sie sich mit Kartenspielen unterhalten hatten, und begaben sich durch das Dorf in der Richtung gegen Klein-Steinberg. Die beiden gingen als die letzten. Bei der Dularschen Harpfe nahm Anton Paulic einen schweren Prügel auf. Bald darauf hatte er einen kurzen Wortwechsel mit seinem Genossen. Dann er-hob er seinen Prügel und schlug ihn mehrmals über den Kopf. Alois Radej wurde bewußlos wegge-tragen; er kam zwar vorübergehend zu sich, starb aber an den Folgen dieser Mißhandlung am 5. No-vember. Die gerichtliche Obduktion hat nämlich er-gaben, daß er einen Blutaustritt in das Gehirn er-litten hatte, welcher Hirnlähmung verursacht hat. Paulic war der Tat vollkommen geständig und gab als Beweggrund an, daß er im heftigsten Zorn ge-raten sei, als er sah, daß Alois Radej — was der Wahrheit entspricht — von Dular ein Küchenmesser mitgenommen hatte. Daß dieser aber gegen ihn eine feindselige Haltung eingenommen hätte, behauptet Paulic nicht. Hingegen hat die Untersuchung er-gaben, daß Anton Paulic, ein rauflustiger Bursche, dem Alois Radej nicht gut gesinnt war und ihm schon vor der Tat Prügel in Aussicht gestellt hatte. Paulic wurde zu drei Jahren schweren Kerkers, ver-schärft durch eine Faste monatlich, verurteilt.

## Gegen Kaiser und Reich.

(Ausnahmsgericht.) Der 53jährige Tagelöhner Lukas Sporn in Fraßlau kam kurze Zeit vor der Mobilisierung zum Beizher Bartlma Turnfel in Dobrolle und erzählte diesem vom Anschläge in Sarajewo. Zunächst bezeichnete er die Tat als Slandar, dann aber machte er mit kräftiger Stimme, so daß ihn die umstehenden Kinder hörten, die Äußerung: „Recht hatten sie, daß sie den jungen T. . . . erschlugen, sie sollen noch den alten T. . . . auch erschlagen. Warum haben wir nicht wie in Frankreich die Republik, damit wir es alle gleich hätten.“ Wegen dieser Äußerung, die Sporn leugnete, wurde er zu 18 Monaten schweren Ker-kers, verschärft durch einen Fasttag monatlich, ver-urteilt.

## Eingesendet.

Den goldenen Preis hat die bekannte Verlagsbuchhandlung W. Vobach u. Co. Wien, auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Gra-phik (Buzra), Leipzig 1914, für hervorragende Lei-stungen auf verschiedenen Gebieten der Technik er-halten. Der Ausstellungsraum der Firma W. Vo-bach u. Co. bildete einen besonderen Anziehungspunkt für jeden Ausstellungsbesucher.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten  
**Mattoni's** bewährtes Vorbeugungsmittel.  
**Giesshübler**  
 Sauerbrunn

### Die Inselbücherei.

1.

Kaum zwei Jahre sind es her, als die schmalen, sauberen Bändchen der Inselbücherei das erste Mal im Buchhandel auftauchten und seither ziemlich regelmäßig erschienen, und schon mag man sie nicht mehr vermissen, schon sind sie Gemeingut aller jener geworden, die nicht Genüge an leichter Tagesliteratur finden und die nach manchem seltenem Brocken ausgepäht hatten, der bisher in teuren, unzugänglichen Ausgaben oder gar ungedruckt in Bibliotheken ein sagenhaftes Dasein geführt hat. Die Belebung von Buchbunds Wanderbüchlein allein ist hier das beste Beispiel. Dieses kräftige Büchlein war für die Menge geradezu verschollen. Und nun ist es wieder erstiegen, hat neue Frische und Lebendigkeit geoffenbart und gezeigt, wie bieder und lebensfroh unsere Ahnen gedacht und gelebt haben. Bei jeder neuen Reihe der Inselbücher ist so ein besonderer literarischer Leckerbissen zu finden. In der neuesten Reihe ist dies das Buch Ruth, die alte, wunderschön sinnige Geschichte von der unwandelbaren Ergebenheit des Weibes. Aber nicht nur der Inhalt wertet dies Buch besonders, sondern auch die Ausstattung. Es

ist mit besonderer Sorgfalt auf der Ernst-Ludwig-Prese in Darmstadt hergestellt und dürfte mit dem prächtigen Papier, den klaren, wunderbar feingestochenen Buchstaben das Mögliche an äußerer Ausgestaltung eines Buches zu so billigem Preise darstellen. Ein zweites Büchlein, das besonders prächtig dem Inhalte nach ist, stellt Niebergalls Komödie „Datterich“ dar. Dieser Dichter, um den sich nur wenige mühten, verdient Beachtung, und sie wird ihm werden. Denn besser kann man sie ihm nicht verschaffen, als durch die Aufnahme in die Reihe der Inselbücher. Die altfranzösischen Marienlegenden unter dem Titel „Unserer lieben Frauen Wunder“ läßt erkennen, wie reich an Erfindung und Poesie diese Gattung der Dichtung ist, da daraus noch heute Oper und Drama lebt und wirkt. Von fremder Literatur ist Baudelaire durch „Gebichte in Prosa“, Tolstoi durch zwei Novellen „Luzern — Albert“ und der prächtige Dostojewski mit dem „Großinquisitor“ vertreten. Wie wenig sich der Verlag an eine Richtung hält, beweisen die übrigen Veröffentlichungen dieser Reihe: da sind vor allen Luthers „Geistliche Lieder“ zu nennen, in ihrer einfältig kräftigen Holzschnittmanier, die wunderbare Dichtkunst der Anette von Droste-Hülshoff,

die musikalischen Novellen und Aufsätze des bizarren E. T. A. Hoffmann, Robert Brownigs dramatische Arbeit „Pippa geht vorüber“ und aus Charles Sealsild prächtigem Kajütenbuch eine der packendsten Erzählungen: „Die Prärie am Jacinto“. Erwähnt sollen noch werden: Schoppenhauer „Ueber Lesen und Bücher“, Hippokrates „Grundsätze seiner Schriftensammlung“ und Albrecht Dürers „Tagebuch der Reise nach Niederland“ mit acht Vollbildern, ein Büchlein, das den Spezialisten interessieren wird. Das zeitgenössische Schrifttum ist diesmal durch Rainer Marie Rilkes Uebersetzung des André Gideschen Buches „Rückkehr des verlorenen Sohnes“, Paul Claudels „Erkenntnisse des Ostens“, Willy Seidels „Jali und sein weißes Weib“, Karl Schefflers Essays „Du sollst den Werktag heiligen“ und die Eisernen Sonette eines aus dem Kreise „Nyland“, einer Vereinigung von Männern, die nur durch ihre Werke wirken wollen und daher ohne Namensnennung ihre Arbeiten veröffentlichen, vertreten. Auf den Wert und die Schönheit jedes einzelnen Büchleins einzugehen, führt zu weit. Es genügt, daß es in der Inselbücherei erschienen ist, und wertet sich dadurch selbst. W.

### Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

**Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.**

Bisher gewährte Dividenden:

**347 Millionen Kronen.**

Alle Ueberschlüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Winter, Sparkassebeamter in Cilli.**

### Klassenlose

**22 Millionen** betragen die Gewinne in sämtlichen fünf Klassen der k. k. Klassenlotterie.

Für die am 21. und 22. Dezember l. J. stattfindende Ziehung sind noch Lose bei der unterzeichneten Geschäftsstelle zu haben.

#### Lospreis 1 Klasse:

Ganze	halbe	viertel	achtel
40 K	20 K	10 K	5 K

Verlosungspläne und Prospekte werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie:

**M. Kneller, Wien V., Ziegelofengasse 23 a.**

### Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli teilt mit, daß der Zinsfuß für Spareinlagen auch für weiterhin mit

**4 1/2 0/0**

festgesetzt bleibt. Die Verzinsung der Einlagen erfolgt vom nächstfolgenden Werktag und endet mit dem, dem Behebungstage vorausgehenden Werktag.

Die Rentensteuer wird von der Anstalt, wie bisher aus eigenen Mitteln bezahlt.

Auswärtigen Einlegern werden über Wunsch Postsparkassenerlagscheine kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Spareinlagebücher der eigenen Anstalt werden kostenfrei in Verwahrung genommen.

**Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.**

# Bereinsbuchdruckerei

## „Geleja“

≡ Druckaufträge ≡  
in jeder beliebigen Ausführung  
bei mässiger Preisanstellung.

Inseratenaufträge  
für die Deutsche Wacht werden  
nach billigstem Tarif berechnet.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Fernruf Nr. 21

Geschäftsstelle: Cilli

Rathausgasse Nr. 5



Kaufmännische Landesverbands-Kreditkasse für Steiermark

r. Gen. m. b. H.

Graz, Murplatz Nr. 9, I. Stock.

## Kundmachung.

Ueber Beschluss des Vorstandes und Aufsichtsrates werden bis auf weiteres

### Neueinlagen

von **Kronen 100.**— aufwärts gegen Buch (oder im Giro-Konto) von Tag zu Tag mit

**6%** verzinst.

Kündigungsvereinbarung!

Der Vorstand.

Für die Einleger rentensteuerfrei!

Der Aufsichtsrat.

## Anerkannt vorzügliche photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplaten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“ Wien VII, wenden.

**R. Lechner (Wilh. Müller)**

k. u. k. Hof Manufaktur für Photographie, Wien I. Graben 30 und 31.  
Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.



Sehr guter

## Wiseller Wein

zirka 24 Hektoliter (16 hl weiss, 8 hl rot) billig zu verkaufen bei Michael Werstovschek, Realitätenbesitzer, Globoko, Post Pischätz bei Rann.

Sehr gut gehendes

## Gasthaus

in einem Industrieorte ist auf Rechnung sofort zu vergeben. Professionist oder Näherin bevorzugt. Anzufragen im Gasthaus zur Traube in Cilli.

Tüchtige

## Schreibkraft

sucht Beschäftigung für einige Stunden des Tages. Adresse in der Verwaltung des Blattes. St.

## Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln kauft zu besten Preisen

## Trödlerei Adolf Kolenz

Cilli, Herrngasse.

## Achtung!

Durch mein übergroßes Lager an Schuhen bin ich trotz der hohen Preise in der Lage, selbe zu billigeren Preisen als jede Konkurrenz zu liefern.

Grosse Auswahl in

## Herren-Sportschuhen

wie auch in Luxus-Schuhen amerikanischer Façon. Dieselben auch für Damen, Knaben und Mädchen. Vorschriftsmässige Offiziersgamaschen stets lagernd. Damenschuhe, Galoschen und Hausschuhe in reicher Auswahl.

Stefan Strašek

Schuhniederlage und Erzeugung

Cilli, Schmiedgasse.

## 2 Kommis und 2 Lehrjungen

beider Landessprachen mächtig, erstere solide und tüchtige Verkäufer in Manufaktur, Spezerei- und Eisenbranche gut versiert, werden gegen gute Bezahlung und freier Station bei Firma Brüder Reitter in Windischgraz aufgenommen.

Zwei eingerichtete

## ZIMMER

sind zu vermieten. Näheres in der Verwaltung des Blattes. P.

## Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.



Schöne preiswerte

## Weihnachts-Geschenke

Gold-, Juwelen-, Silber- und  
:: Chinasilber-Gegenstände ::

empfiehlt

R. Almoslechner, Cilli

Spitalgasse Nr. 2.

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen

## Weihnachts-Katalog

der eine Auswahl von empfehlenswerten in diesem Jahre erschienenen Anzeigen von Büchern und Werken sowie fotogr. Apparaten enthält. Derselbe bildet einen Führer durch die heurige Weihnachtsliteratur u. wird gratis abgegeben

R. LECHNER (Wilh. Müller), k. u. k. Hof- und Univ.-Buchh., Wien, Graben 31.

Unser lieber Sangesbruder

## Jurist Karl Standegger

Kadett-Aspirant im 27. Infanterie-Regiment

hat am 28. November in den Karpathen den Heldentod gefunden.

Ehre seinem Andenken!

Markt Tüffer, am 15. Dezember 1914.

Männergesangverein „Tüfferer Liedertafel“.

## Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 7. bis 13. Dezember 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen des eingeführten Fleisches in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Stierlein
Cuješ Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	—	—	2	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	2	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfür Ludwig	—	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskofchet Jakob	—	18	2	—	3	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Luise	—	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Blentschat Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nebeuschegg Josef	1	14	—	—	5	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	2	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Uinegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Briante	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
																				148